

Sächsische Schulzeitung.

Eigenthum des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaction:

Die Vorstandsmitglieder Kertthell, Heger, Jäkel, Lansky, Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gefaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Rgr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post unmittelbar an die Redaction oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckschardt in Leipzig erbeten.

Nach welchen Grundsätzen hat der Lehrer seine Privatlectüre zu regeln?

Vortrag bei der 25 jährigen Stiftungsfeier des Schullehrerseminars zu Grimma von G. F. J. Ponickau, Cantor und 1. Lehrer in Mülsen St. Jacob.

(Schluß.)

Doch wir gehen weiter. Wenn wir bisher unser Augenmerk besonders auf Zweck und Stoff der Lectüre des Lehrers richteten, so müssen wir nun auf das Wie derselben näher eingehen. Dies führt uns auf den

4. Grundsatz.

Der Lehrer lese so, daß seine Lectüre einen nachhaltig wirkenden Einfluß auf seine Gesamtbildung ausübe! — Dieser Grundsatz setzt voraus, daß nicht das Lesen an sich schon einen wirklich bildenden Einfluß habe, sondern daß es dabei auf die Art und Weise ankomme, wie gelesen wird. Er stützt sich auf die Erfahrung, daß Manche, obgleich sie viel lesen, doch keinen recht ersprießlichen Gewinn davon haben, weil ihre Lectüre nicht rechter Art ist. Von selbst führt er daher auf die Frage: Wie muß der Lehrer lesen, damit seine Lectüre für ihn ein wirkliches Fortbildungsmittel werde? Und diese Frage ist's, die zu beantworten uns jetzt obliegt. Eine Antwort darauf liegt allerdings schon im Vorhergehenden, wo wir sagten, daß die Auswahl der zu lesenden Bücher nach einem gewissen Plane, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend, erfolgen müsse; denn eine Lectüre ohne Planmäßigkeit ist eben nicht rechter Art. Indes abgesehen davon, daß dies dort in besonderer Beziehung auf den Stoff der Lectüre gesagt wurde, ist die Frage damit noch keineswegs erschöpfend beantwortet. Wir müssen sie daher noch etwas näher ins Auge fassen. Halten wir zunächst fest, daß die Lectüre planmäßig eingerichtet werden müsse, so fragt sich's, ob es zweckmäßiger sei, daß der Lehrer sämtliche Disciplinen, die überhaupt in den Kreis seiner Lectüre gehören, zu gleicher Zeit, d. h. neben einander, oder daß er sie nach einander behandle. Ersteres hat anscheinend viel für sich; man kann sagen: der Lehrer bleibt auf den fraglichen Wissensgebieten immer einheimisch; sein Wissen wird dadurch ein sicheres und zugleich vielseitiges, zumal da die einzelnen Fächer mehr oder weniger Berührungspunkte unter sich darbieten, und da *variatio delectat*, so hat auch diese Art von Lectüre etwas sehr Ansprechendes. Allein diese Gründe verlieren ihre Haltbarkeit, sobald sie einer genaueren Prüfung unterworfen werden. Der alte Erfahrungssatz: „Wer zu viel erreichen

will, erreicht nichts!“ findet auch hier seine Anwendung. Wer eine Menge wissenschaftlicher Fächer zu gleicher Zeit treibt, wird es in keinem derselben weit bringen. Die Zeit ist zu kurz, die er dem einzelnen Fache widmen kann, und dem Schmetterling gleich, der von einer Blume zur anderen flattert, greift er daher von einem Buche zum anderen, von jedem etwas kostend, aber in keins tiefer eindringend. So mag sein Wissen zwar einen Anstrich von Vielseitigkeit, keineswegs aber diejenige Tiefe gewinnen, die eine unerläßliche Bedingung aller wahren, den ganzen Menschen durchdringenden und veredelnden Bildung ist. Eine tiefer gehende Bildung kann nur durch ernstes Studium erlangt werden; dieses aber hat nichts gemein mit jenem schmetterlingsähnlichen Rippen und Kosten aus diesem und jenem Buche. Für den ernster Strebenden hat daher ein solches Lesen durchaus nichts Anziehendes; nur für denjenigen kann es allenfalls einen Reiz haben, der überhaupt jeder anhaltenden geistigen Beschäftigung abhold ist. Für den Lehrer ergiebt sich aus dem Allen der dringende Rath, daß er nicht vielerlei auf einmal lese, daß er also die bei ihm in Frage kommenden Fächer nicht neben, sondern nach einander in den Kreis seiner Lectüre ziehe. Welchen Gegenstand er zuerst wählen, überhaupt welche Reihenfolge er hierbei befolgen solle: darüber läßt sich eine feste Regel nicht aufstellen. Im Allgemeinen wird es gerathen sein, wenn er denjenigen Fächern den Vorzug einräumt, in welchen er verhältnißmäßig am wenigsten zu leisten glaubt. Wie aber auch die Ordnung in dieser Beziehung sein möge, immer mache er einen Lehrgegenstand zum Hauptobject seiner Privatlectüre. Ueber diesen einen Gegenstand lese er, nach Maßgabe des sub 3 Gesagten, ein Buch leichteren Inhalts, nach Befinden auch zwei; dann gehe er zu einem der übrigen Lehrgegenstände über und fahre in gleicher Weise fort, bis der Cyclus der betreffenden Disciplinen zu Ende ist. Er beginne denselben dann von neuem, wähle aber diesmal eine etwas schwerere Lectüre, und so gehe er stufenweise weiter, bis er später einen Standpunkt erreicht hat, auf dem er sich mit größerer Freiheit bewegen und bei der Wahl der Lectüre oft von dem momentanen Stande der Literatur bestimmen lassen kann. Dabei versteht sich nach dem vorher Gesagten von selbst, daß die betreffenden Bücher nicht cursorisch, sondern statarisch zu lesen sind; ja auch das kann eben bloß der Erwähnung bedürfen, daß ein gediegenes Buch nicht bloß einmal, sondern wiederholt gelesen werden muß, wie überhaupt, zumal für den jüngeren Lehrer, Lesen und Studiren zwei sich deckende Begriffe sein müssen. Der erfahrenere Lehrer allerdings wird auch in dieser Beziehung oft mit größerer Freiheit verfahren: während er einige Bücher tüchtig durcharbeitet, wird er andere nur flüchtig durchlesen, manche vielleicht gar